

»müssen Kirche und Staat gemeinsam vorgehen und gegen jene revolutionären Kräfte zusammenhalten, die den Staat zu zerstören drohen.« Diese Worte stammen von einem Schotten, dessen ganze Tradition sonst nicht für die anglikanische Staatskirche war.

Doch dachte er nicht nur an die geistigen Abwehrkräfte gegen den Bolschewismus, sondern auch an die wirtschaftlichen, die seinen entlassenen Offizieren und Soldaten eine entsprechende Existenz verschaffen sollten, damit sie nicht durch die Versprechungen des Kommunismus betrogen, bei ihm das Brot suchten, das ihnen das Vaterland nicht gab. Bis zum letzten Augenblick seines Lebens arbeitete er für die sozialen Rechte seiner Soldaten, und der letzte Brief, den er schrieb, war erfüllt mit dieser Sorge, ein Charakterzug, wie wir es in der Sorge eines Lettow-Vorbeck für seine treuen Askaris erlebten. Das Werk ist für den Soldaten und Menschen Haig ein würdiges Denkmal.

G. Hahn S. J.

Bildende Kunst

Die polnische Kunst von 1800 bis zur Gegenwart. Von Alfred Kuhn. 8^o (212 S. mit 155 Abb. und einer Literaturübersicht.) 2. Auflage. Berlin 1937, Klinckschard & Biermann. M 7.50

1930 war die erste Auflage dieses Buches erschienen und war bald vergriffen. Die lebhafteste Nachfrage machte eine Neuauflage notwendig. Man merkt fast auf jeder Seite die verbessernde Hand des Verfassers, der einer der gründlichsten Kenner polnischer Kunst und Literatur ist. Vor 1800 lag die Kunstpflege in Polen hauptsächlich in den Händen ausländischer Künstler, und zwar westlicher. Russisches Kunstempfinden war den Polen schon aus politischer Abneigung stets fremd geblieben. Im 19. Jahrhundert sind dann nationalpolnische Künstler an die Stelle der ausländischen getreten. Obwohl auch diese Künstler im weitesten Ausmaß vom Westen beeinflusst sind und alle dortigen Kunstströmungen, Klassizismus, Romantik, Naturalismus, Symbolismus, Impressionismus, Expressionismus, neue Sachlichkeit, widerspiegeln – sie hatten zu meist in den Kunstzentren Rom, Paris, Wien, München studiert –, so ist doch nicht nur in den Themen, sondern vor allem im Temperament der nationale Einschlag unverkennbar. Es könnte gerade bei einem Werk über polnische Kunst auffallen, daß

die religiöse Kunst so spärlich vertreten ist. Vermutlich ist der Grund, daß eben auch in Polen, wie überall, die religiöse Kunst zumeist Kunst aus zweiter Hand ist.

J. Kreitmaier S. J.

Ägyptische Kunst. Von Dr. Helmut Brunner. (Die Kunst dem Volke, Nr. 85). 4^o (36 S. m. 70 Abb.) München 1937, Allgemeine Vereinigung »Die Kunst dem Volke«. Geh. M 1.10.

Man wird nicht leicht die Meisterwerke ägyptischer Baukunst, Bildhauerei und Malerei in so gediegener fachkundiger Auswahl und so vortrefflicher Wiedergabe zusammenfinden wie in diesem Heft der rühmlich bekannten Sammlung, zu dem ein Kenner den knappen, aber auf der heutigen Höhe stehenden Text geschrieben hat. Ein gewaltiger, imponierender Geist lebt in diesen Bau- und Bildwerken, aber auch ein durch und durch religiöser Geist, der sich seine Symbole zu schaffen mußte. Wie weit ab liegt diese Kunst von jeglichem Naturalismus, obwohl auch sie durchaus von der Natur ausgeht. Ja wir müssen staunen, wie weit bisweilen das Naturgewachsene sich vormagen darf, ohne den Stilgefehen zu widerstreiten (z. B. die weibliche Figur auf Abbildung 43). Daß der Verfasser auch den einzelnen Bildern erklärende Bemerkungen beigelegt hat, ist sehr dankenswert.

J. Kreitmaier S. J.

Erwin Hensler. Ein Cicerone deutscher Kunst. Von Karl Hoeber. 8^o (154 S. mit 3 Bildtafeln.) Berlin u. Bonn 1936, F. Dümmler. M 2.80, geb. M 3.60.

Hensler hatte sich nach umfassenden Studien in erster Linie praktischer Museums-tätigkeit gewidmet. Da seine zahlreichen Veröffentlichungen meist in Zeitungen und Zeitschriften verstreut sind, dürfte er weiteren Kreisen wenig bekannt geworden sein. An sie wendet sich Hoebers Buch in erster Linie. Es schildert ausführlich und mit der warmen Hingabe des persönlichen Freundes Werdegang und Leistungen des 1935 im Alter von 53 Jahren dahingegangenen »gütigen, treuen, hochgemuten und für alles Schöne, Gute und Heilige innerlich erfüllten Menschen«. Wenn der Verfasser sagt, Hensler habe bei all seinem Denken und Handeln nur ein Ziel gehabt: Vaterland und Heimat, so gilt das für den irdischen Bereich. Denn das höchste Ziel

dieses vorbildlichen Katholiken war zeit= lebens die Ewigkeit.

J. Kreitmaier S. J.

Felix Timmermans, Dichter und Zeichner seines Volkes. Von Adolf Hatfeld u. Felix Timmermans. 4^o (108 S. mit 75 Abb.) Berlin 1936, Rembrandtverlag. Kart. M 4.50, geb. M 6.- u. M. 6.50.

Der Dichter Timmermans ist auch in Deutschland bekannt. Weniger der Maler. Diesen lehrt uns das Buch kennen. Schon ein erster Blick auf die Bilder zeigt uns, daß sie nichts anderes sind als eine Fortsetzung seiner Dichtungen mit andern Mitteln. Eigentlich müßte man den Satz umkehren, denn das Primäre in seinem Künstlerum war die Malerei. Salonästhetische Maßstäbe dürfen wir da nicht anlegen, denn Timmermans ist trotz ausgebildeter Technik ein Bauernmaler geblieben, und zwar ein flämischer. Das eigene Volkstum ist ebenso Wurzel all seines Schaffens wie des von ihm begeistert verehrten Breughel, dessen Geduld in der Ausführung er allerdings nicht besitzt. Und da das flämische Volkstum ganz vom katholischen Glauben durchblutet ist, ist auch seine Kunst zum großen Teil katholisch durchblutete Volkskunst, die selbst die Lebensgeschichte des Heilandes nicht in Palästina, sondern in Flandern sich abspielen läßt. Zeitweise geriet der Künstler in die Verstrickungen eines Atermystizismus, wovon jedoch die hier gezeigten Bilder keine Spur aufweisen. Im Grunde war er ja schon in seiner derben äußern Erscheinung eine viel zu gesunde Natur, um sich in Theosophentempel auf die Dauer heimisch zu fühlen. Sein Ideenreichtum ist erstaunlich. In hundert Jahren, so meint er selbst, wäre er noch nicht erschöpft. So dürfen wir vom Künstler Timmermans, nicht minder wie vom Dichter, auch in Zukunft noch viele Kunstgaben erwarten; er steht ja in den besten Jahren. J. Kreitmaier S. J.

Vom wahren Dasein. Ein Weihnachtsbuch von Leo Holl. Mit Bildern von W. Haller und Liedern. gr. 8^o (64 S. mit 8 ganzseitigen farbigen Bildern.) München 1936, Ars sacra. M 3.50.

Das Volkstümlichste an diesem Buch sind die Bilder. Zwar sind sie nicht von der süßen Herbe eines Schiefels und um viele Grade weicher, aber wie da das Geheimnis der Menschwerdung verdeutlicht ist,

wird in der Seele unseres Volkes Widerhall finden. Diesen Volkston treffen die Texte im allgemeinen weniger. Aber der Gedankenreichtum und die Sprachfülle stellen sie hoch über das bei Weihnachtsbüchern übliche Mittelmaß.

J. Kreitmaier S. J.

Literatur

Die christliche Dichtung des deutschen Volkes. Ausgewählt und eingeleitet von Heinrich Lützel. (295 S.) Paderborn 1937, Bonifatius-Druckerei. Kart. M 4.50, geb. M 5.40.

Im allerknappsten Rahmen bietet Lützel die großen Etappen der Geschichte christlicher Dichtung in Deutschland: »Begegnung« von Christus und deutschem Volk in althochdeutscher Poesie, »Volk im Reich« in den großen dichterischen Synthesen des Mittelalters, »Die Entfaltung der Seele« als die Blüte der deutschen Mystik, »Der Mensch in der Spannung« in Reformation und Barock, »Der Kampf um die christliche Dichtung« in Aufklärung, Klassik, Romantik, Moderne. Lützel hat dabei den Begriff Dichtung in durchaus zulässiger Weise auf all das erweitert, was im deutschen Raum wesentlich sprachschöpferisch wirkte; es zeigt sich, daß diese fruchtbaren Augenblicke auch alle, in wechselnder Weise, religiös und christlich bestimmt waren. Lützel verschließt aber die Augen nicht davor, daß Klassik das Christliche als Stein unter andere Bausteine einordnet, Romantik es ästhetisch zu isolieren neigt, die Moderne es schließlich immer radikaler verwirft, daß andererseits keine neuere christliche Dichtung der ungeheuren Aufgabe einer Bewältigung der heutigen Weltlage entfernt mehr gewachsen ist. Der Hinweis auf die überzeitliche »Gegenwart« der vergangenen Stufen vermag darüber nicht zu beruhigen. Aber dies ist nicht des Herausgebers Schuld, der vielmehr alles tat, um in der gedrängten Auswahl einen möglichst unmittelbaren, kernigen und lebendigen Eindruck jeder Periode zu geben. H. U. v. Balthasar S. J.

Rainer Maria Rilke: Briefe aus den Jahren 1914-1921. Hrg. von Ruth Sieber-Rilke und Carl Sieber. 8^o (421 S.) Leipzig 1937, Insel-Verlag. Geb. M 7.-

Dieser letzte Briefband, der die Lücke zwischen den Vorkriegs- und den Muzot-